

ABSOLUT BACHMANN: Jugend in einer österreichischen Stadt - HEUTE“

Autor: Patrick Watzin (4CHW)

Er saß vor seinem Computer und machte seine Deutsch-Aufgaben für den nächsten Tag. Das Thema lautete: Ingeborg Bachmann. Er hatte sich auf dieses Thema gut vorbereitet, da er unbedingt eine gute Note brauchte, um im Zeugnis nicht einen Fünfer zu bekommen. Nachdem er einige Zeilen für den kommenden Tag niedergeschrieben hatte, fing er an nachzudenken über die damalige Zeit im NS-Regime. Dieses Thema nahmen sie übrigens auch gerade in Geschichte durch. Wie hatte es ein Mann geschafft, all dies zu bewerkstelligen? Gedankenverloren starrte er auf den leicht flimmernden Bildschirm. Es war schon spät und er wollte unbedingt noch ein bisschen fernsehen, bevor er schlafen ging. Zögernd nahm er den Stift in die Hand und kritzelte ein paar Gedanken auf sein Schmierblatt, das neben ihm lag. Was musste in Ingeborg Bachmann zu dieser Zeit vorgegangen sein? Was hättest du an ihrer Stelle gemacht? – Das war die nächste Aufgabenstellung. „Ja, was hätte ich wohl gemacht?!“ fragte er sich halblaut. Er konnte es sich nicht so recht vorstellen, wie es wohl gewesen sein mochte zu dieser Zeit. Natürlich hatte er Museen und Denkmäler besucht und auch einiges darüber gelesen, aber die Vorstellung eines nationalen, totalitären Systems wollte sich nicht so recht in seinem Kopf wiederfinden. Seine Augen wurden langsam schwer und der Kopf wanderte immer mehr Richtung Tischplatte. Alle Anstrengungen halfen nichts, dadurch wurde er nur noch schneller schläfrig. „Na, ja, jeder gute Schriftsteller macht mal ab und zu Pause“, beschloss er und wollte sich nur 5 Minuten ausruhen.

Als er am nächsten Morgen erwachte und aus dem Fenster sah, konnte er es kaum glauben. Überall wehten Fahnen mit einem merkwürdigen Symbol darauf. Es erinnerte ihn irgendwie an einen Zirkel, der mit einem Lorbeerkranz geschmückt und von einem goldenen Hammer verdeckt war. Er kannte das Symbol und die Flagge nicht, jedoch hing es überall. Dabei hatte er das alte Wappen seiner Heimatstadt so gemocht, auch die österreichische Flagge hatte er als sehr anspruchsvoll eingestuft. Den majestätischen Adler mit der goldenen Krone auf dem Haupt, den gesprengten Ketten an den Fesseln und dem Hammer in der einen und der Sichel in der anderen Klaue konnte er nirgends finden. „Auch egal“, dachte er und machte sich fertig, um einen weiteren ereignislosen Tag in der Schule abzusetzen. „Wo gehst du denn hin?“ rief die Mutter aus der Küche, die gerade den Kopf aus der Zwischentüre steckte. „In die Schule, wohin sonst?! Glaubst du denn etwa, ich schwänze heute wieder?“ antwortete er mürrisch und schlecht gelaunt. „Außerdem hab ich die Deutsch-Aufgabe von gestern immer noch nicht fertig und die kann ich jetzt leider Gottes im Bus fertig schreiben!!“ Er

wollte schon zur Tür hinaus, als er die Mutter noch sagen hörte: „Was redest du da für einen Blödsinn, Junge?! Die Schule ist schon seit Wochen geschlossen und morgen ist deine Angelobung. Warum bist du überhaupt so frech? Na warte, bis der Vater wieder zu Hause ist, dann kannst du dein blaues Wunder erleben.“ Verdutzt drehte er sich um. „Was verzapft die da für einen Schei...“, flog es in seinem Kopf herum, „der Alte hat uns doch verlassen, als ich gerade mal ein paar Monate alt war, und warum meint sie, dass die Schule schon seit Wochen geschlossen ist, wenn ich doch erst gestern dort war und warum zum Geier soll ich morgen meine Angelobung haben, ich hab doch noch nicht mal den Grundwehrdienst geleistet?!“ Er ging wieder in die Wohnung zurück, hunderte Fragen schwirrten durch seinen Kopf und er wollte endlich Antworten darauf, er war nämlich nicht der Geduldigste. Er ging also in die Küche, setzte sich an den Esstisch und hielt sich den Kopf. Was war hier nur los? WAS zum Teufel ging hier vor sich?! „Wo ist unsere Staatsflagge und das Wappen der Stadt?“ wollte er als erstes wissen. „Warum ist die Schule geschlossen und warum hab ich schon morgen meine Angelobung, wenn ich noch nicht mal den Wehrdienst absolviert habe?!“ polterte er los. „Sag mal, bist du krank oder hast du die letzten paar Monate verschlafen?“ begann die Mutter zu erläutern. „Erstens ist es verboten nach der alten Republik zu fragen, zweitens wurde die Schule für alle Männer, die das 18. Lebensjahr bereits vollendet haben, abgeschafft und drittens hast du den Grundwehrdienst schon abgeschlossen, und zwar vor einer Woche, deswegen ist deine Angelobung auch morgen. Du hast deiner Familie damit übrigens große Ehre erwiesen, heißt es.“ Mit ihren gütigen, braunen Augen schaute sie auf ihn herab, etwas Wehleidiges lag darin, sie kamen ihm auch etwas glasig vor. Als er ihre Hand nahm, bemerkte er, dass sie voller Schwielen von der anstrengenden Arbeit waren. Sie hatte ihre brünetten, schulterlangen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, was sie normalerweise nie tat - und er kannte sie immerhin schon 18 Jahre lang. Es klopfte an der Tür, als die Mutter öffnete, stand ein Mann mit breiten Schultern, kurzen Haaren und exakt rasiertem Bart in der Tür. „Wer zum Henker ist das denn?!“ fragte er sich. Es stellte sich heraus, dass dies der neue Ehemann seiner Mutter war. „Wann hat sie denn wieder geheiratet?“ murmelte er. Nach einem langen, ausführlichen Gespräch mit Phillip entpuppte er sich jedoch als ganz annehmbar und als gute Wahl für seine Mutter. Aber alle seine Fragen waren noch nicht beantwortet worden und er beschloss Phillip zu fragen, um der ohnehin schon erschöpft aussehenden Mutter eine Pause zu gönnen.

„Also ‘Vater’, erklär mir mal, was so alles in den letzten Monaten passiert ist. Tun wir einfach mal so, als wüsste ich von nichts.“ Da begann “Vater“ Phillip über alles zu berichten: von dem Aufkommen einer neuen Partei, die bald die Macht übernahm und alle, die ihr in den Weg kam, tötete oder verschleppte. Keiner wusste genau, was mit den Gefangenen

geschah, aber alle wussten, was passierte, wenn man sich frei äußerte oder unbequeme Fragen stellte. Dann berichtete er vom Zerfall der EU und dem Einmarsch der Nationalen Verteidigungsmacht (früher mal Bundesheer) in Deutschland, Frankreich, Belgien usw. Er erzählte auch von dem Angleichungsverfahren, das alle über sich ergehen lassen mussten, und dass ich sowie meine Familie die Reichsnormtests mit Bravour bestanden hatten. Nur Fragen nach seiner Arbeit wich er konsequent aus. Immer hieß es: „Warte, lass mich fertig erzählen, das sag ich dir zum Schluss.“ Da wir aber nun am Ende angekommen waren, konnte er sich vor der Frage nicht mehr drücken und „Vater“ sagte etwas, das den Sohn sehr veränderte und ihn mit nach unten geklappter Kinnlade vor Erstaunen und Angst erstarren ließ. „ICH BIN SOLDAT IN DER NATIONALEN-VERTEIDIGUNGSMACHT, MEIN JUNGE, GENAU WIE DU!“ „Genau wie ich“, stammelte der 18-jährige. So sprachlos hatte er sich nur selten erlebt. Am nächsten Tag war die Angelobung und der Junge war sichtlich nervös, doch das Gefühl, zu einer Gruppe zu gehören, die etwas Größeres bewegt, und der Stolz in den Augen seiner Familie und vor allem in denen seiner Mutter ließen ihn für diesen Moment seine Zweifel vergessen. Drei Tage später wurde er eingezogen und musste an der Front kämpfen, mit den Freunden und Bekannten aus seiner Heimatstadt im Schützengraben dem Feind gegenüber liegen, schön geduckt, denn wer den Kopf hinausstreckte, starb. Vier Jahre später, er hatte inzwischen seine Mutter nicht mehr gesehen und von den Bombardierungen seiner Heimat nur gehört, kam er nach Hause. Erschöpft, mit entkräftetem Geist und total desillusioniert, klopfte er an der Wohnungstür und tatsächlich machte seine Mutter auf. Sichtlich gealtert, aber lebendig. Die Freudentränen schossen beiden in die Augen und sie umarmten sich herzlich und lange. Das war es, was er im Krieg vermisst hatte, die Wärme, Geborgenheit und Liebe, die nur eine Mutter geben konnte. Phillip hatte er nie wieder gesehen, er war an der Ostgrenze gefallen und das alte Regime zerbröckelte und ließ eine hungernde, arme Nation zurück. Der Opa hatte dem Jungen einmal gesagt, dass dies alles nur passieren konnte, weil die NS-Zeit in Vergessenheit geriet und sich deswegen ein anderer „Führer“ mit anderen Idealen und Zielen an die Spitze setzen konnte...

Schweißgebadet wachte der Junge auf und starrte auf den immer noch flackernden Computerbildschirm, dann auf die Uhr. „Gott sei Dank, nur ein Traum, trotzdem kam er mir so real vor!“ Ein flüchtiger Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es bereits 6.30 Uhr war. Zeit für die Schule. Die Deutsch-Arbeit hatte er erst nicht fertig geschrieben. Er machte sich bereit für die Schule, rauchte noch schnell eine Zigarette in der Küche und trank einen Kaffee, bevor er ging. Dann zog er sich Jacke und Schuhe an, schulterte die Schultasche und ging zur Tür hinaus. Bevor er die Tür jedoch hinter sich schloss, lauschte er noch einmal in die Wohnung hinein, doch kein Ruf kam. Zufrieden mit der

Welt, wie sie ist, ging er hinaus auf den Hof und genoss die Stille und den Frieden um sich herum. Plötzlich hörte er einen donnergleichen Knall in der Ferne ...